Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 96 (2022)

Artikel: Nicht ausgeführt : der Zukunftsraum Aarau
Autor: Griesshammer, Marc / Richner, Raoul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-976226

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nicht ausgeführt: der Zukunftsraum Aarau

Marc Griesshammer, Raoul Richner

Die Geschichte wiederholt sich nicht. Dennoch wurde im Zug des Projekts «Zukunftsraum Aarau» in der Presse nicht nur auf die Fusion mit Rohr, sondern auch auf die gescheiterten Fusionsideen in den 1910er-Jahren hingewiesen. Der Projektleiter, Marco Salvini, äussert sich zu seinen persönlichen Erfahrungen.

In der Aarauer Geschichte gab es mehrere Anläufe zu Gemeindefusionen oder «Gemeindeverschmelzungen», wie man zu Beginn des 20. Jahrhunderts sagte. Bisher ist lediglich 2010 der Zusammenschluss von Aarau mit Rohr durchgeführt worden, alle übrigen Ideen und Projekte blieben Papiertiger – immerhin mit einem grossen Erkenntnisgewinn, die die zukünftige Zusammenarbeit prägen wird.

Bei der ersten Welle, die 1914 ins Rollen kam, meldeten Unterentfelden und Rohr ihr Interesse an einer Verschmelzung mit der Nachbarstadt an. Das offizielle Aarau begegnete den Ansinnen kritisch, da man wusste, dass die beiden Gemeinden nicht auf Rosen gebettet waren – im Gegenteil. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs stoppte den Ball, der erst 1918 wieder in Bewegung kam, als ihn die Bürger von Aarau wiederaufnahmen und sich dem behördlichen Nein entgegenstellten. Man forderte, dass eine (bald wieder aufgelöste) Kommission zur genaueren Fusionsabklärung gegründet werden sollte.

← Luftbild Aarau mit Stadtzentrum und Agglomeration, Blick nach Osten, Juni 1992. (Bild: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv, Com_FC01-5000-090)

Nach Kriegsende verschlechterte sich die finanzielle Situation der potenziellen Fusionskandidaten derart, dass sie zu Bittstellern bei der Stadt wurden: Rohr und Unterentfelden forderten eine jährliche Unterstützung von 10 000 Franken. Nach einer Rückweisung an der Winter-Gemeindeversammlung 1918 hatten die Aarauer Männer an der darauffolgenden Sommer-Gmeind 1919 ein Einsehen und bewilligten je 2500 Franken für die Nachbarn.

Die Fusionspläne waren vom Tisch, nicht zuletzt auch deshalb, da vom Kanton keine Unterstützung zu erwarten war. Rohr und Unterentfelden erhielten noch lange Jahre – bis 1950 – einen Aarauer Zustupf; zuletzt allerdings bloss noch 1000 Franken.

↑ Marktszene am Graben. (Foto: Donovan Wyrsch)

Fast genau ein Jahrhundert nach den ersten Fusionsideen nahm das Projekt «Zukunftsraum Aarau» im August 2012 Fahrt auf. Der Kreis der beteiligten Gemeinden schmolz im Lauf der Projektphasen von anfänglich elf Interessierten auf fünf Gemeinden zusammen, die die Fusion abklären wollten. Schliesslich brachte eine internationale Krise Sand ins professionell geölte Getriebe: dieses Mal war es nicht ein Krieg, sondern die Covid-19-Pandemie. Nach ablehnenden Abstimmungen in einzelnen Zukunftsraumgemeinden wurde das Projekt im März 2021 vorzeitig als abgeschlossen erklärt. Im Sommer 2021 wurde eine externe Projektevaluation vorgenommen. Dabei wurden die Prozessdauer und die Kommunikationsstrategie als wunde Punkte genannt.

Der Projektleiter des «Zukunftsraums Aarau», Marco Salvini, blickt im folgenden Interview auf seine persönlichen Erkenntnisse und Erfahrungen zurück.

Seit wann arbeiten Sie am Zukunftsraum?
Etwa seit dem ersten Tag, als ich bei der Stadt Aarau eingetreten bin. Das war am 1. April 2013. Das erste Geschäft, das ich für den Stadtrat vorbereiten durfte, befasste sich mit dem Zukunftsraum. Das Projekt stand damals noch am Anfang. Die Gemeinden aus der Region hatten sich auf eine Grundsatzvereinbarung geeinigt, die den weiteren Verlauf des Projektes regelte. Der Stadtrat stimmte dieser Vereinbarung am 29. April 2013 zu. Ich habe damals nicht damit gerechnet, dass ich mich acht Jahre später noch mit diesem Projekt befassen würde.

Wie viel Ihrer Zeit war diesem Projekt gewidmet?
Das zeitliche Engagement war in den verschiedenen Projektphasen unterschiedlich, von wenigen Stunden pro Woche bis zu mehreren Tagen pro Woche. Die Bedeutung des Projektes war für meinen beruflichen Alltag jedoch deutlich grösser als die Zeit, die ich daran gearbeitet hatte. Das Projekt prägte vor allem in den letzten Jahren die meisten Tätigkeiten, die ich wahrgenommen habe. Ich wurde auch verwaltungsintern und in der Öffentlichkeit in erster Linie als Projektleiter Zukunftsraum wahrgenommen, obwohl noch verschiedene andere Aufgaben zu meinem Tätigkeitsbereich gehören.

Wie fühlt es sich an, wenn man an der konkreten Zukunft von so vielen Menschen arbeitet?
Mir ist es wichtig, gestalterische Aufgaben wahrzunehmen. In dieser Hinsicht war der Zukunftsraum das perfekte Projekt. Ich erachte es als eine Ehre und Herausforderung zugleich, an einem solchen Projekt, mit so vielen weiteren Menschen aus der Region mitarbeiten zu dürfen. Die Vorstellung, damit einen Beitrag zur Entwicklung der Region Aarau leisten zu dürfen, hat mich stolz gemacht.

Inwiefern haben die Geschichte und frühere Verschmelzungsideen das Projekt beeinflusst?
Es war eher die jüngere Geschichte, welche die Diskussionen im Projekt mitgeprägt haben, zum Beispiel die Erfahrungen aus der Fusion Aarau-Rohr. Auch die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Gemeinden bei anderen Themen, wie die Schule oder die Forstbetriebe, gehört dazu. Die Fusionsbestrebungen vor rund 100 Jahren zwischen Unterentfelden und Aarau waren vielen bekannt, haben aber meines Wissens das Projekt nicht beeinflusst.

An welchen vergleichbaren Projekten haben Sie sich vor allem orientiert?

Bei Fusionsprojekten in der Grösse des Zukunftsraums ist der Kanton Tessin normalerweise ein guter Orientierungspunkt. Sowohl Bellinzona als auch Lugano haben sich dank Fusionen zu grösseren Städten in der Schweiz entwickelt. Da ich im italienisch sprechenden Teil der Schweiz aufgewachsen bin, hatte ich auch einen direkten Bezug zur Region. Weiter waren sicher auch die Erfahrungen aus der Fusion Aarau-Rohr wichtig. Dieser Zusammenschluss war zwar kleiner, aber gewisse Themen wiederholen sich dennoch, so zum Beispiel die umfassenden Diskussionen um die Gebühren für Abfall, Wasser und Abwasser.

Was bedeutet Zukunft für Sie?

Ich glaube grundsätzlich an Fortschritt. Somit ist die Zukunft für mich etwas Positives. Die Zukunft kann dennoch nicht losgelöst von der Vergangenheit betrachtet und erlebt werden. Gerade beim Umgang mit dieser Wechselwirkung zwischen Vergangenheit und Zukunft schätze ich die Stadt Aarau sehr. So geniessen einerseits langjährige Traditionen, wie der Maienzug oder der Bachfischet, einen hohen Stellenwert, andererseits erlebe ich die Bevölkerung als offen für Neues und teilweise mutig bei zukunftsweisenden Entscheidungen.

← Kick-Off-Veranstaltung in Suhr 2017. (Foto: Donovan Wyrsch)

Und was ist Ihnen an Ihrem Lebensraum wichtig?

Mir ist ein städtischer Lebensraum mit vielfältigen Angeboten wichtig. Das lebhafte Stadtzentrum mit dem belebten öffentlichen Raum trägt zur Lebensqualität bei. Gerade in der aktuellen Lebensphase mit kleinen Kindern sind nahe gelegene Sport- und Freizeitanlagen sowie Naherholungsgebiete ebenfalls wichtig. In meinem Alltag, wie wohl bei vielen anderen auch, ist somit der Zukunftsraum schon Realität: Im Winter in Densbüren schlitteln, im Sommer in der Badi Entfelden

baden und am Samstagsmarkt in Aarau flanieren und einkaufen. Ich schätze es zudem, dass «man sich kennt», aber trotzdem auch anonym unterwegs sein kann. Die Mischung stimmt.

In den vergangenen Jahren gab es viele Begegnungen mit den unterschiedlichsten Menschen? Gibt es zwei, drei Begegnungen, die Ihnen besonders in Erinnerung geblieben sind?

In den verschiedenen Projektphasen des Zukunftsraums arbeiteten über 150 Projektbeteiligte mit, und an den öffentlichen Anlässen durfte ich vielen weiteren interessanten Menschen begegnen. Die Begegnungen mit den vielen Menschen war für mich etwas vom Wertvollsten am Zukunftsraum und gleichzeitig etwas, das mir generell an der Projektarbeit sehr entspricht.

Wenn ich an diw ersten Jahre zurückdenke, dann kommen mir die Projektsteuerungssitzungen in den Sinn. Zu dem Zeitpunkt waren noch elf Gemeinden am Projekt beteiligt. 2014 starteten die inhaltlichen Arbeiten in Zusammenarbeit mit der Universität Bern. In der Projektsteuerung gab es verschiedene neue Mitglieder, so auch Jolanda Urech als neue Vorsitzende der Projektsteuerung. Gemeinsam schlugen wir vor, die Projektsteuerungssitzungen abwechselnd in den verschiedenen Gemeinden durchzuführen. An diesem Grundsatz hielt man im ganzen Projektverlauf fest, und er hat dazu geführt, dass die Sitzungen immer wieder eine neue Dynamik erlebten und die Beteiligten die Realität in den einzelnen Gemeinden anders erleben konnten. Zudem sind Jolanda Urech und ich meistens mit dem Bus zu den Sitzungen gefahren. Dies war ein guter Rahmen, um eine sehr gute Zusammenarbeit zu pflegen.

2016 kam es zum Wechsel in der Projektzusammensetzung. Ab dem Zeitpunkt waren die Gemeinden Densbüren, Oberentfelden, Suhr und Unterentfelden sowie die Stadt Aarau am Projekt beteiligt. Vor den Abstimmungen in den Gemeindeversammlungen und im Einwohnerrat Aarau zur Projektfinanzierung haben sich alle Vertretungen der Gemeinderäte und des Stadtrates im Herbst 2016 im Waldhaus Unterentfelden getroffen. Das war ein gelungener und stimmungsvoller Anlass, sodass wir dieses Zusammenkommen ein- bis zweimal pro Jahr wiederholten. Solche Anlässe kombinieren die Vertiefung des Projektstandes mit der Beziehungspflege und sind für die Vertrauensbildung und das gegenseitige Verständnis sehr wichtig.

Besonders in Erinnerung bleibt mir auch die grosse Konferenz in der Bärenmatte in Suhr zur Ausarbeitung des Leitbildes. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Densbüren hatten sich organisiert und sind gemeinsam mit einer Extrafahrt des Postautos nach Suhr gefahren. Dieses gemeinsame Einbringen der «eigenen Gemeinde», diese positiv gelebte Gemeinschaft hat mich beeindruckt.

Welches waren die schwersten Momente?
Das Schwerste ist immer das Abschied nehmen. Dabei war der Abstimmungssonntag in Suhr im September 2020 der schwierigste Tag: Die Stimmberechtigten hatten sich dafür entschieden, sich nicht weiter am Projekt zu beteiligen. Es folgte dann das ablehnende Ergebnis an der Gemeindeversammlung in Densbüren und später an der Urne in Oberentfelden.

Hat Sie der Zukunftsraum auch ausserhalb der Bürozeit beschäftigt, wurden Sie am Markt, im Restaurant oder sonst in der Öffentlichkeit darauf angesprochen, oder konnten Sie das strikt trennen?
Eine strikte Trennung war weder für mich noch für die Öffentlichkeit möglich. Ich habe mich sehr mit dem Projekt und mit meiner Rolle als Projektleiter identifiziert. Daher konnte ich die Rolle am Feierabend nicht einfach ablegen. Auch in der Öffentlichkeit wurde ich oft in meiner Rolle im Projekt wahrgenommen. Ich durfte in den letzten Jahren beruflich und privat verschiedene Aufgaben wahrnehmen, angefangen beim Präsidium für den Maienzug-Vorabend bis zur Projektleitung bei der Gründung der Kreisschule Aarau-Buchs. Wenn ich aber auf der Strasse oder am Markt angesprochen werde, dann meistens wegen meiner Rolle im Zukunftsraum.

Mit welchen während des Projekts gewonnenen Erkenntnissen können Sie weiterarbeiten – auch wenn der Zukunftsraum nun nicht umgesetzt wird?
Die Frage kann sich nicht nur auf mich fokussieren. Am Projekt haben sich über 150 Personen aus allen Gemeinden beteiligt. Wir konnten Themen gemeinsam vertiefen, die für die Weiterentwicklung der Gemeinden relevant sind. Davon können nun alle profitieren und darauf zurückgreifen, unabhängig vom Zukunftsraum-Projekt.

Wir konnten zudem bestehende Beziehungen vertiefen und neue knüpfen. Allgemein sind sich die beteiligten Personen näher gerückt, und für mich persönlich hat sich ein engerer Bezug zu Orten und Menschen aus der Region ergeben, den

↑ Marco Salvini. (Foto: Donovan Wyrsch)

ich vorher so nicht hatte. Dabei habe ich auch Neues und Unerwartetes entdeckt. So wusste ich vorher nicht, dass sich in der kleinsten Gemeinde des Bezirks, Densbüren, mit den Kaisermatt-Unternehmen innovative High-Tech-Firmen befinden, die europaweit exportieren. Auch ein Besuch am «Deischberer Herbschtmärt» ist sehr zu empfehlen.

Vielen Dank für das Interview!

Das Interview führten Marc Griesshammer (Leiter Stadtmuseum) und Raoul Richner (Stadtarchivar) in schriftlicher Form.

*Marco Salvini (*1983) ist als Sohn einer Aarauerin im Misox (GR) aufgewachsen. Sein Geografiestudium in Zürich schloss er 2012 mit dem Doktorat ab. Seit 2013 arbeitet er bei der Stadt Aarau, zunächst bei der Sektion Stadtentwicklung im Stadtbauamt und seit 2018 als Leiter der neu geschaffenen Sektion Organisation & Strategie. Seit 2017 engagiert er sich in der Kreisschulpflege der Kreisschule Aarau-Buchs. Er ist verheiratet, Vater zweier Töchter und lebt in Aarau.*